

Bildung, Bildung, Bildung

Ein Kommentar von
Monika Schnitzer



Prof. Dr. Monika Schnitzer lehrt Volkswirtschaftslehre an der LMU München, ist Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, umgangssprachlich „Wirtschaftsweise“ genannt, sowie Mitglied der BAfW.



Illustration **Martin Fengel**

Seit
Beginn

der Pandemie haben viele Kinder knapp die Hälfte der Zeit ihre Schule nicht von innen gesehen. Nicht von ungefähr treibt deshalb viele Eltern die Sorge um, was das bedeutet. Die fehlenden sozialen Kontakte führen zu psychischen Problemen, der Lernerfolg nimmt ab, so zeigen erste Studien – mit negativen Langzeitfolgen für die späteren Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Manche warnen gar vor einer verlorenen Generation. Das gilt vor allem für Kinder aus sozial schwächeren Familien. Die Pandemie verstärkt die soziale Ungleichheit in unserer Gesellschaft.

Viele dieser Probleme wären vermeidbar gewesen: durch eine bessere digitale Ausstattung der Schulen und bessere digitale Ausbildung der Lehrkräfte. Von Expertinnen und Experten wurde dies schon lange vor der Pandemie gefordert, ohne jedoch damit auf allzu viel Gegenliebe zu stoßen. In der Pandemie selbst hätten z. B. mehr Investitionen in Lüftungsgeräte in den Klassenräumen geholfen sowie eine stärkere individuelle Betreuung von Kindern im Distanzunterricht durch zusätzliches Personal.

Wer allerdings nur der Pandemie die Schuld an den zu erwartenden Konsequenzen gibt, verkennt, dass schon zuvor unser Bildungssystem alles andere als vorbildlich war. Regelmäßig zeigen uns die Pisa-Studien auf, dass wir mit unseren Bildungserfolgen in den Schulen in Deutschland nur im Mittelfeld liegen. Ja, unsere Gesellschaft ist heterogener als die anderer Länder, die in diesen Rankings besser abschneiden, aber das darf keine Entschuldigung, sondern muss im Gegenteil Ansporn sein, allen Kindern eine gute Ausbildung zu vermitteln. Schon bisher ist jedoch in Deutschland der Bildungserfolg stark vom sozioökonomischen Hintergrund abhängig. Diese Ungleichheit wird in der Pandemie deutlich verschärft. Denn nicht jedes Kind hat die notwendige technische Ausstattung oder Hilfestellung durch die Eltern.

Das zu verändern, braucht viele Anstrengungen, doch vor allem braucht es Geld. Das Land der Dichter und Denker gibt, gemessen am Anteil des BIP, weniger als der OECD-Durchschnitt für die Bildung seiner Kinder aus. Und setzt falsche Prioritäten. So hat man z. B. die Studiengebühren wieder abgeschafft, um Chancengleichheit im Studium zu fördern, verschließt aber gleichzeitig die Augen davor, dass Kinder aus sozial schwächeren Haushalten es deutlich seltener aufs Gymnasium schaffen, geschweige denn an die Uni. Förderung schon im frühkindlichen Bereich sowie Ganztagsunterricht, der diesen Namen verdient (im Unterschied zu Ganztags*betreuung*), könnte helfen, erfordert aber eine deutliche Aufstockung der Mittel für Personal, Gebäude und Infrastruktur. Es wäre gut investiertes Geld.